

KRITIKEN „Viel Lärm um nichts“

Große Gefühle dank kleiner Intrigen

von Wiebke Glaser (11. Juli 2014)

Es ist Shakespeare-Jahr: Vor 450 Jahren in Stratford-on-Avon geboren erfreut er sich wie eh und je großer Beliebtheit auf den Brettern dieser Welt. Vor besonderes altehrwürdiger Kulisse – der Alten Hofhaltung mit Blick auf den Dom - wird derzeit auch in Bamberg eine seiner Komödien um Liebe und Intrigen zum Besten gegeben: *Viel Lärm um nichts*.

Claudio und Benedikt kehren von einem erfolgreichen Feldzug zurück, in dem sie mit Don Pedro gegen dessen Stiefbruder Don Juan gekämpft haben. Leonato, der Gouverneur von Messina, empfängt sie in seinem Haus. Der stattliche Graf Claudio hat nur noch Augen für die schöne Hero, die Tochter des Gouverneurs von Messina, und gewinnt schnell ihr Herz. Nichts stünde einem gemeinsamen Leben mehr im Weg, wäre da nicht der rachsüchtige Don Juan, der einen Angriff auf Heros Ehre plant. Eine weitere Intrige hingegen hat das Schmieden einer Liebe zum Ziel: Die schroffe und alles andere als auf den Mund gefallene Beatrice und der mehr als heiratsunwillige Edelmann Benedikt sollen verkuppelt werden. Bis dahin liefern sich beide jedoch erst mal scharfe Wortgefechte.

Nicht ohne Grund fällt vielen bei Nennung des Stückes geradewegs zwei Namen ein: Benedikt und Beatrice. Es geht heiß her zwischen den beiden, erst durch die Macht der Wörter, schließlich aufgrund der Gefühle füreinander. So verwundert es wenig, dass die Figuren die besten Schauspieler reizen. Auch Patrick L. Schmitz und Verena Ehrmann gehen in ihren Rollen als Liebespaar wider Willen völlig auf. Die Worte fliegen dem Publikum nur so um die Ohren, es ist wie ein Boxkampf, jedoch wird hier nicht mit Fäusten, sondern mit scharfer Zunge und Leidenschaft gekämpft. Jede Runde gibt es einen neuen Punktsieger bis am Ende der Sieger die Liebe ist. Neben der schlagfertigen und klugen Beatrice wird den Zuschauern ein zweiter Typus von Weiblichkeit dargeboten. Hero versteht es ihren Körper für sie sprechen zu lassen – laszive Bewegungen eingeschlossen. Ulrike Schlegel gelingt es ihrer Figur den Anstrich eines platinblonden Naivchens, so erinnert ihre Optik doch stark an den deutschen Reality-Star Daniela Katzenberger, zu verleihen ohne dabei vergessen auszudrücken wie viel Absicht und Berechnung dahintersteckt.

Auf den ersten Blick mag *Viel Lärm um nichts* eine leichte Komödie sein, die den Zuschauer mit Maskenbällen und Liebesspielchen amüsiert. Bei genauerer Betrachtung erkennt man jedoch eine von Männern geprägte Welt, in der Macht, Besitz und die eigene Befriedigung Priorität hat. Paradebeispiele dafür sind Don Pedro (Florian Walter), Prinz von Arragon, und der florentinische Graf Claudio (Bernhard Georg Rusch). Wie viel Spaß es machen kann eine Intrige zu spinnen ist dem Spiel der Beiden und Eckhart Neuberger (als Leonato) sichtlich anzumerken. *Viel Lärm um nichts* ist ein Spiel mit dem Sein und Schein, worauf das Wortspiel im englischen Titel *Much Ado About Nothing* hinweist – nothing und noting („nichts“ und „wahrnehmen, erkennen“). Eine Anspielung zum einen auf die Intrigen gegen Hero und zum anderen auf die Sitten der höfischen (Selbst-) Inszenierung, denn jeder spielt seine Rolle. Sichtlich wohl hat sich Gerald Leiß in seiner Rolle als dem Bösewicht Don Juan gefühlt. Passend in der Maske des Jokers, sonst Erzfeind der Comicfigur Batman, gibt er ausdrucksstark den Antagonisten Claudios und Heros.

Das Leben als Spiel – auch die Bühnengestaltung greift das Stück durchziehende Thema auf. Einer Jahrmarktstube mit Farben- und Lichtspiel nicht unähnlich lädt sie zu schnellen Wechseln der Ebenen über Leiter oder Rutschstange ein. So entsteht eine eigene Dynamik. Und auch Maske und Kostüme greifen das wilde Treiben auf und zeigen durch Veränderungen die Entwicklung der Figuren auf. Deutlichstes Beispiel ist dabei wohl Benedikt, dessen Liebeswahn durch ein schrilles, rosa Gewand und optischer Ähnlichkeit zu einem exzentrischen Modezar unterstrichen wurde.

Ein besonderes Schmankerl bieten die Pausen zwischen den Szenen. Hier treten auch andere Figuren Shakespeares, wie z. B. Hamlet oder Othello, kurz vor die Augen des Publikums. Aber nicht nur visuell sind andere Stücke Shakespeares präsent, sondern auch hörbar. Über 50 Zitate sind in *Viel Lärm um nichts* eingearbeitet worden. So folgt das E.T.A.-Hoffmann-Theater zwar (und das glücklicherweise) Claus Peymanns Vorschlag, „den ganzen Shakespeare an einem Abend aufzuführen“ (aus dem Dramolett Thomas Bernhards: *Claus Peymann kauft sich eine Hose und geht mit mir essen*) nur in geringem Maßen.

Allen Beteiligten ist der Spaß am Stück anzumerken und so machen sie mit ihrer Inszenierung alles andere als viel Lärm um nichts.

Weitere Vorstellungen: 15.-20., 22.-26. Juli um 20:30 Uhr in der Alten Hofhaltung,
Dauer. ca. 110 min ohne Pause

Kommen Sie näher und bestaunen Sie die wundersame Welt des WS



14.07.2014 (red/cfü)

Schrill und bunt eröffnete vergangenen Sonntag Gerhard Fehns Inszenierung von William Shakespeares ‚Viel Lärm um Nichts‘ die Calderón-Festspiele 2014.

Wie auf dem Rummelplatz kann der Zuschauer dabei durchaus seinen Spaß haben, fühlt sich aber hin und wieder in der Menge allein gelassen. „divertire“ und „confusione“ ist an den Rändern der Bühne zu lesen, denn wenn man nur zwei Worte zur Beschreibung von Shakespeares Komödie, die etwa 1598 entstand, heranziehen dürfte, dann dass man „sich amüsiert“ über „das Verwirrspiel“. Auf einem Maskenball wirbt Don Pedro, Prinz von Aragon, im Namen des florentinischen Grafen Claudio um die Gunst der Hero, der Tochter des Gouverneurs von Messina. Die Hochzeit ist beschlossene Sache, wäre da nicht Pedros melancholischer Halbbruder Don Juan, der die Liebe zwischen dem jungen Grafen und Leonatos Tochter nicht erträgt. Während er und sein Diener Barachio ein Täuschungsmanöver vorbereiten, das Hero als vermeintlich untreu brandmarkt, versucht sich Pedro als Kuppler zwischen Benedikt und Beatrice. Der Edelmann aus Padua und die Nichte Leonatos können sich auf den Tod nicht ausstehen, ähneln sie sich doch in ihrer kategorischen Ablehnung aller Beziehungsgefüge zwischen Mann und Frau sehr. Ähnlich seinem Halbbruder inszeniert Pedro eine Unterredung zwischen sich selbst, Claudio und Leonato, die dem lauschenden Benedikt vermittelt, Beatrice sei unsterblich in ihn verliebt. Zeitgleich vernimmt Beatrice ein Gespräch zwischen Hero und einer ihrer Kammerfrauen, das Benedikts scheinbare Liebe zu ihr zum Thema hat. Völlig verändert durch dieses Wissen nähern sich die beiden Streithähne plötzlich an, wäre da nicht die vermastelte Hochzeit zwischen Claudio und Hero, die die Loyalität aller Beteiligten auf die Probe stellt.



Genauso wild wie die Handlung zeigt sich Gerhard Fehns Inszenierung. Die karnevalesken Züge des Shakespearschen Messina werden hier zum Jahrmarkt, die Figuren zu den schillernden Persönlichkeiten der fahrenden Zunft. Gleich zu Beginn tritt der Dichter selbst als Schausteller auf die Bühne und eröffnet seine „Bude“ mit einer kleinen Show. Alles blinkt und tanzt und kehrt seine individuelle Persönlichkeit nach außen,

wären da nicht die abgehackten, puppenartigen Bewegungen der Tanzenden. Die Selbstdarstellung scheint hier nicht nur aus sich selbst heraus motiviert. Zwischen den Akten kehren diese Showeinlagen immer wieder. Es fällt auf, dass hier zum einen nicht nur zahlreiche Shakespeare-Zitate wie Hamlet oder Romeo und Julia mit auf die Bühne treten, sondern auch popkulturelle Einflüsse verarbeitet werden. Film und Fernsehen durchziehen die gesamte Inszenierung. So zeigt Fehn den großen Gegenspieler Don Juan als den Joker aus der Batman-Verfilmung *The Dark Knight* und seinen Handlanger Borachio als Captain Jack Sparrow aus der *Fluch der Karibik*-Filmreihe. Auch dass Hero an Barbie erinnert, Don Pedro Dieter Thomas Kuhn zum Verwechseln ähnlich sieht und Benedikt seine Ansichten über die Beziehung zwischen Mann und Frau in einer Art *Herzblatt*-Sendung dem Publikum nahebringt, zeigt die Aktualisierung einer Auffassung von Selbstdarstellung, die schon zu Shakespeares Zeiten unmittelbar mit Liebe verknüpft und eindeutig an die gesellschaftliche Konvention von Romantik gekoppelt ist. Schein und sein unterscheiden sich auch heute noch grundlegend voneinander, wobei die Gesellschaftsabsprache hier und heute durch die Medien beeinflusst scheint.



Zu den Absprachen einer Gesellschaft mögen auch spezifische Geschlechterrollen zählen, die zu Shakespeares Zeiten noch sehr viel eindeutiger, aber gerade in Bezug auf die Frau natürlich auch sehr viel einfältiger ausfallen. Umso ungewöhnlicher erscheint hier die Figur der Beatrice, die sich bei Fehn zwar auch von den anderen Püppchen abhebt, aber vor dem Hintergrund der Emanzipation und sexuellen Revolution des 20. Jahrhunderts eine größere Wandlung hätte durchlaufen können. Jegliche Kritik wird an dieser Stelle jedoch durch das virtuose Spiel von Verena Ehrmann zunichtegemacht. Die Leidenschaft, mit der sie erst gegen die Männer hetzt und schließlich Benedikt liebt, sucht im Ensemble ihresgleichen. Die überaus solide Leistung aller Darsteller ist nicht zuletzt auf eine große Harmonie unter den Spielenden zurückzuführen, die besonders beim verschwörerischen Dreiergespann Don Pedro (Florian Walter), Claudio (Bernhard Georg Rusch) und Leonato (Eckhart Neuberg) immer wieder zu sehr amüsanten Episoden führt.



Auch Beatrices Gegenpart Benedikt (Patrick L. Schmitz) kann sich behaupten, wenn er als frisch Verliebter plötzlich im rosa Seidenanzug auf der Bühne steht. Generell sind die Kostüme von Jens Hübner sehr poppig-bunt gehalten und in ihren Anspielungen sehr detailliert. Viele Farben und ein Hauch von Kitsch durchziehen ebenso sein Bühnenbild, das in seiner Kulissenhaftigkeit abermals an den Jahrmarkt erinnert und konzeptionell darüber hinwegtröstet, dass die historische Szenerie der Alten Hofhaltung nicht genutzt wurde. Die sonderbaren Tanzeinlagen lenken zudem eher vom Geschehen ab, als dass sie den Zuschauer näher an die Thematik hinführen. Die Aktualisierung des Stoffes funktioniert bei Fehn vor allem durch die visuellen Assoziationen, mit denen der Zuschauer den Stoff greifbarer in seine Lebenswirklichkeit übertragen kann. Aufgrund der Fülle an Reizen bleibt jedoch manchmal ein schales Gefühl der verlorenen Stringenz zurück. Nichtsdestotrotz funktioniert aber der Witz und Charme dieser Inszenierung. Es bleibt also sich zu amüsieren, auch wenn das Verwirrspiel manchmal Überhand nimmt.

Weitere Vorstellungen: 16. - 20., 22. und 24. - 26. Juli 2014

Text: Kevin Dühr